

KONJEKTUREN ZU MENANDER*

Auch wenn durchaus zu hoffen ist, daß künftige Papyrusfunde noch so manche Lücke in den bisher bekannt gewordenen Komödientexten Menanders schließen werden, bleibt doch die Heilung defekter Stellen durch glückliche Konjektur eine stets verlockende Aufgabe. Einige, wie man früher gesagt hätte, "Lesefrüchte" dieser Art seien hier zur Diskussion gestellt.

Zum *Georgos*:

Seit der Erstveröffentlichung des Pap. Genau. 155 vor über hundert Jahren haben anscheinend alle Herausgeber das verstümmelte Wort in Vers 14 zu οἰκίας ergänzt, ohne daß man sich doch für Vers 14 ff. auf eine allseits befriedigende Ergänzung hätte einigen können: Sandbach¹ nennt die Stelle in seiner Ausgabe einen "locus vexatus". Wie wäre es, wenn man es mal mit einer völlig anderen Ergänzung versuchen wollte? Statt vom Verlassen eines Hauses – so das übliche Verständnis der Stelle² – könnte der junge Mann hier auch gut von seiner Mutlosigkeit als der Ursache seines Schweigens gesprochen haben: ἐκ, oder besser: ὑπὸ καρκίας, e. g.:

ἤμαρτον οὖν ὑπὸ καρκίας οὐδὲν φράσσα
σαφές.] κτλ.

Das ähnliche Verhalten eines ähnlichen jungen Mannes führt bekanntlich den Konflikt in der *Samia* herbei. Über die in Vers 15 danach erwähnte Hochzeit ist angesichts der Lücke in Vers 16 leider noch keine Klarheit zu gewinnen. ἀμαρτάνειν in sittlicher Bedeutung ist häufig

* Meinem Freund Dirk Backendorf danke ich sehr für Hilfe bei Literaturbeschaffung und elektronischer Recherche.

¹ *Menandri Reliquiae Selectae*, iteratis curis nova appendice auctas recensuit F. H. Sandbach (Oxford 1990).

² Z. B. noch W. G. Arnott, "Notes on Eight Plays of Menander", *ZPE* 31 (1978) 20 und ders., *Menander I* (London 1979) 108; C. Austin, "Le Papyrus de Genève du Campagnard", in: *Menandro: cent' anni di papiri: atti del convegno internazionale di studi, Firenze, 12-13 giugno 2003*, a cura di G. Bastianini e A. Casanova (Firenze 2004) 89.

bei Menander.³ Die Form ἥμαρτον allein ist in den erhaltenen Stücken viermal sicher belegt, darunter *Dyskolos* 75 zu Beginn eines Trimeters, wie hier vorgeschlagen. κακία im Sinne allgemeiner sittlicher Schlechtigkeit kommt zweimal vor. In der spezielleren Bedeutung Mangel an Mut ist das Wort bei Menander bislang nicht bekannt, seit Thukydides und Platon aber häufig und übrigens jederzeit aus seiner allgemeinsittlichen Bedeutung als Spezialfall ableitbar.

Zum *Dyskolos*:

a) Vers 195 f. klagt das Mädchen:

ἐὰν δὲ τοῦτ' αἴσθητ', ἀπολεῖ κακί
παίων ἐκείνην.

Sandbach nennt im Apparat folgende Ergänzungsvorschläge:

κακὴν κακῶς ed. pr., κακῶς πάνυ Kassel, κάκιστα δὴ Barret

Zur Frage steht: was ist hier eigentlich die Wortbedeutung von ἀπολλύναι? Wenn man dieses Verb den bei Sandbach angeführten Konjekturen gemäß auf ἐκείνην, also die alte Dienstmagd bezieht, kann wegen des prädikativen Partizips παίων wohl nur die härteste Bedeutung des Wortes, 'umbringen, töten', gemeint sein. Es ist klar, daß eine solche Äußerung weder der Haltung der Tochter ihrem Vater gegenüber entspräche noch gar dem wirklichen Bilde Knemons im *Dyskolos*, wie es die Verse 587 bis 599 zeichnen. Die bei Menander nicht seltene schwächere Bedeutung von ἀπολλύναι, 'jemanden unglücklich machen, betrüben' (etwa *Misumenos* A 18: ἀπολεῖ μ'), darf also nur angenommen werden, wenn sie sich auf die Sprecherin selbst bezieht. Dies würde auch die Charakterzeichnung des Mädchens sehr an seelischer Vertiefung gewinnen lassen, indem es so eindringlich sein Mitempfinden mit der alten Magd zum Ausdruck brächte. Ich schlage daher in Anlehnung an Barret, doch unter Ersatz seiner Partikel δὴ, die folgende Lesart vor:

ἐὰν δὲ τοῦτ' αἴσθητ', ἀπολεῖ κάκιστά με
παίων ἐκείνην.

³ Alle Angaben dieser Arbeit zur Wortstatistik sind entnommen aus: A. G. Katsouris, *Menandri Concordantiae – A Concordance to Menander* (Hildesheim [Olms] 2004).

b) Bei Vers 759 f. stellt sich die Frage, wer eigentlich der Sprecher ist. Jede etwaige Konjektur hängt von der Lösung dieser Frage ab. Sandbach läßt in seiner Textausgabe die Sprecherverteilung offen und führt dementsprechend für den fehlenden Schluß von Vers 759 keine Ergänzungsvorschläge an. Die Stelle liest sich dort wie folgt:

τὸ λο[ιπὸν] ἐγγυᾶν[
τὴν] ἀδελφὴν.

Arnott⁴ entscheidet sich für Sostratos als Sprecher und ergänzt:

τὸ λο[ιπὸν] ἐγγυᾶν [ἐμοί σε δεῖ
τὴν] ἀδελφὴν.

Eine gute Alternative wäre:

τὸ λο[ιπὸν] ἐγγυᾶν [ἔξεστί σοι
τὴν] ἀδελφὴν.

Beide Vorschläge entsprechen damit weitgehend dem auf S. 250 seines Kommentars⁵ gemachten Alternativvorschlag Sandbachs: Sostratos may say to Gorgias "It remains for you to promise your sister in marriage". Und natürlich sind sie beide auch nur unter der Voraussetzung gestattet, daß der Infinitiv ἐγγυᾶν, der in älteren Textausgaben nicht erwähnt wird, auf dem Papyrus wirklich sicher zu lesen ist.⁶

c) Für die leider arg beschädigte Versgruppe 835 bis 840 bietet Arnott⁷ unter Akzeptanz der Richtigkeit von J. Martins Ergänzung für Vers 838 πάρεικ|ε (mit folgendem Sprecherwechsel zu Gorgias) den folgenden Wiederherstellungsversuch:

Κα. νῆ τὸν Δία τὸν μέγιστον εὐγενῶς γέ πως
πα[ράλογος] εἶ.
Γο. πῶς;
Κα. οὐκ ἔχων βούλει δοκεῖν

⁴ Arnott, *Menander I* (Anm. 2) 308.

⁵ A. W. Gomme, F. H. Sandbach, *Menander – A Commentary* (Oxford 1973, repr. 2003).

⁶ R. L. Melero, "Sobre algunos pasajes del 'Discolo' de Menandro", in: *Eclás XVI* No 65 (1972), kennt S. 88 bei Besprechung unserer Verse diese Lesung offensichtlich noch nicht.

⁷ W. G. Arnott, "Textual Notes on Menander's *Aspis* and *Dyskolos*", *ZPE* 24 (1977) 14 f.; darnach ders., *Menander I* (Anm. 2) 322.

τρυφᾶν] ἐπειδὴ συμπεπεισμένον μ' ὄρῳις,
 πάρεικ]ε.

Γο. τούτῳι μ' ἀναπέπεικας· διπλασίως
 ἡμαρτον] ὦν πένης <γὰρ> ἀπόπληκτός θ' ἅμα
 τίς ἐλπίδ' ὑποδείκνυσιν εἰς σωτηρίαν;

Wie sicher die Lesung der beiden Buchstaben πα[zu Beginn von Vers 836 ist, vermag ich nicht zu beurteilen. Nun bedeutet τρυφᾶν nach Ausweis der Belege bei Katsouris⁸ jedoch stets in etwa 'ziemlich luxuriös leben', was zwar einen guten Gegensatz zur Armut (οὐκ ἔχων) ergäbe, aber überhaupt nicht zu dem bescheidenen und arbeitsamen Gorgias unseres Stückes paßt. Die sonst auch mögliche, hier besser passende Wortbedeutung 'spröde tun, sich zieren' ist nun aber, soweit ich sehe, für Menander überhaupt nicht belegt. Ein anderer Gegensatz drängt sich auf, Gorgias will nach Meinung des Sprechers durch seine anfängliche Ablehnung des Heiratsangebots den Eindruck weiser Bescheidenheit erwecken:

Κα. οὐκ ἔχων βούλει δοκεῖν
 σώφρων]

Das dadurch sich ergebende Homoioteleuton könnte den Reiz dieses Wortes hier noch verstärken.

Falls die Lesung πα[ράλογ]ος für den Anfang von Vers 836 in den Papyri nicht wirklich gesichert sein sollte, ließe sich hier übrigens auch an φιλόδοξ]ος denken – ein für Menander bisher nicht belegtes, seit Platon aber bekanntes Wort. σώφρων kommt bei Menander häufig vor.

Zu den *Epitrepontes*:

Den zerstörten Schluß des Monologs des Onesimus, Vers 580 ff., möchte ich versuchsweise wie folgt herstellen:

... ἐκπ[οδῶν δὲ β]ούλομαι
 ποιεῖν ἐ[μαυτὸν ὥστε τὸν ἄνθρωπον] λα[θ]εῖν ·
 προ[νοητικῶς ἔχειν γὰρ ἐντεῦθέ]ν με δεῖ.

Die Ergänzung in Vers 580 f. bis ἐ[μαυτὸν wird von Arnim und Wilamowitz verdankt. In seinem Kommentar⁹ ergänzt Wilamowitz die

⁸ Katsouris (Anm. 3) 615.

⁹ Menander, *Das Schiedsgericht (Epitrepontes)*. Erklärt von U. v. Wilamowitz-Moellendorff (Berlin 1925 [ND 1974]).

restlichen Lücken von Vers 581 f. (in seiner Zählung: Vers 364 f.) "probeweise"¹⁰ wie folgt:

... [οὐδὲ πράγματ' ἄλλ' ἔχειν.
 πρό[τερον γὰρ Ἀβρότονον τί ποεῖ σκοπεῖν] με δεῖ.

Davon ist die durch nichts im Kontext gerechtfertigte Erwähnung Habrotonons ein klarer Fall von Philologendichtung, und die vorausgehende Ergänzung scheitert an der Unvereinbarkeit von ἔχειν mit dem am Ende des Verses noch erkennbaren Schriftbild, wo ein Alpha statt des Epsilon in der vorletzten Silbe anscheinend sicher ist.¹¹ Die Wilamowitzens Ergänzung offenbar zugrunde liegende Auffassung aber, daß der fehlende Schluß von Vers 581 Sandbach noch dem Ausdruck der Absichten des Onesimos diene, der folgende Schlußvers seines Monologs mit γὰρ jedoch die Begründung dafür liefere, scheint vernünftig zu sein und hat mir zur Grundlage meines eigenen Ergänzungsvorschlags gedient. Zu diesem sei hier folgendes bemerkt:

Inhaltlich legt die Absicht, sich aus dem Staube zu machen, die Frage nach dem Grund dafür nahe. Da diese Absicht durch die Annäherung des Smikrines ausgelöst wird, kann ihr Zweck eigentlich nur sein, diesem nicht bemerkbar zu werden. Wie das in Vers 582 noch lesbare με δεῖ zeigt, muß der Vers irgendeine für Onesimos notwendige Handlung oder, eher noch, ein bestimmtes Verhalten, vermutlich als Grund für die zuvor genannten Absichten, ausgedrückt haben. Vorsicht als dieser Grund paßt hier bestens in den Zusammenhang.

Zum Sprachlichen: ὥστε mit Infinitiv ist bei Menander vielfach belegt, ebenso λανθάνειν mit Akkusativ der zu meidenden Person. Auch für den geteilten Anapäst an dieser Stelle des Trimeters gibt es Beispiele; zufällig erlaubt sich Wilamowitz übrigens in seiner eben zitierten Ergänzung zu Vers 365 seines Kommentars (= 582 Sandbach) exakt dieselbe Freiheit. ἐντεῦθεν ist häufig bei Menander, wenn auch bisher wohl nicht bei ihm in zeitlicher Bedeutung belegt. Der Vergleich mit Vers 561 scheint mir die Wiederaufnahme des Wortes προνοητικός, zumal in deutlich anderem Sinne, nicht zu verbieten.

¹⁰ So Wilamowitz, a. O., 87.

¹¹ Dem Apparat von Sandbach zufolge hat Wilamowitz an anderer Stelle noch eine weitere Ergänzung für Vers 581 Sandbach vorgeschlagen, die aber ebenfalls nicht mit den erhaltenen Schriftresten vereinbar ist.

Zum *Kitharistes*:

Vers 35–37 nach Sandbach:

ζηλοῖς, λαβών τε τή[ν....ἐλ]ήλυθα[ς
 θυγατέρα δεῦρο πλουσίαν θ' [ήγη]ι μόνην
 ταύτην, σεαυτὸν δ' οὐχί; κτλ.

Als Problem der Lücke in Vers 35 nennt der Kommentar von Gomme–Sandbach,¹² daß es keinen griechischen Männernamen gebe, der als Name des Vaters im Genetiv metrisch in die Lücke passe. Vielleicht ist aber gerade diese Voraussetzung, daß hier der Vater genannt gewesen sein müsse, falsch. Denkbar wäre, daß die angesprochene Person aus einer Familie mit zwei oder mehreren Töchtern eine von diesen geheiratet hat. Dafür sprechen eigentlich auch die Worte ταύτην λαβεῖν ἐσπούδακ[ας τὴν θυγατέρα in Vers 100, wenn denn die Ergänzung von Sudhaus hier richtig ist. Das ergäbe dann folgende Lösung, mit freilich etwas schwierigem Hyperbaton, für das man aber auf Verse wie *Aspis* 137 f. oder *Samia* 644 zum Vergleich verweisen könnte:

ζηλοῖς, λαβών τε τή[νδε νῦν ἐλ]ήλυθα[ς
 θυγατέρα δεῦρο πλουσίαν θ' [ήγη]ι μόνην
 ταύτην, σεαυτὸν δ' οὐχί; κτλ.

Zur *Perikeiromene*:

a) Bei Sandbach liest sich der Bericht des Davus über die Worte der Mutter in den Versen 321 bis 323 wie folgt:

“... μὴ ὄρας σύ γε”,
 φήσ', “ἴκοι', ἀλλ' [- c. 12 -]ν βιάδιζε, παιδίον,
 ἐκποδών[” - c. 7 -]αλλ[.] πάντ' [ἀν]ήρπαστ' ἐκ μέσου.

Arnott¹³ bietet diese Verse mit den hier folgenden Ergänzungen:

¹² Gomme, Sandbach 90 (Anm. 5) 412.

¹³ W. G. Arnott, *Menander II* (London 1996) 400. Etwas anders ders., “Further Notes on Menander’s *Perikeiromene*”, *ZPE* 109 (1995) 18 für Vers 322: [ἐκποδὼν δὴ νῦν]ν βιάδιζε, κτλ.

“... μὴ ὄρας σύ γε”,
 φήσ’, “ἴκοι’, ἀλλ’ [ὡς τάχιστα νῦν] βιάδιζε, παιδίον,
 ἐκποδῶν [ἐνθένδ’]”. Ἄπ[ολλ[ον], πάντ’ [ἀν]ήρπαστ’ ἐκ μέσου.

Arnott läßt also das Referat über die Worte der Mutter zu Beginn von Vers 323 enden und Davus den Vers mit der eigenen Bemerkung beschließen, die schöne Chance sei leider vertan. Dazu paßt aber schlecht, daß Davus im folgenden Vers 324 nochmals auf die Reaktion der Mutter zu sprechen kommt, indem er sagt, sie sei über die Nachricht von der Ankunft des Sohnes wenig erbaut gewesen: eine Bemerkung, die doch besser unmittelbar hinter die in direkter Rede berichteten Worte der Mutter paßt. Das spricht sehr dafür, auch den Schluß von Vers 323 noch als Referat der Worte der Mutter aufzufassen. Mein Textvorschlag lautet daher:

“... μὴ ὄρας σύ γε”,
 φήσ’, “ἴκοι’, ἀλλ’ [ἀσχολοῦμαι· νῦν] βιάδιζε, παιδίον,
 ἐκποδῶν [γενοῦ, τὰ δ’] ἄλλ[α] πάντ’ [ἀν]ήρπαστ’ ἐκ μέσου”.

Gegen die von Körte zu Vers 322 bereits vorgeschlagene Konjektur ἀσcholῶ γάρ, νῦν hat Sandbach in seinem Kommentar bemerkt, daß laut Suda für Menander nur die mediopassiven Formen dieses Verbs belegt seien. Dem läßt sich der Vorschlag Körtes jedoch leicht anpassen: mit ἀσcholοῦμαι statt ἀσcholῶ γάρ. Ein Hinweis auf ihre Zeitknappheit würde die sonst sehr schroffe Abweisung des Davus etwas freundlicher gestalten. Faßt man, wie hier versucht, den Schluß von Vers 323 noch als Wiedergabe der Worte der Mutter auf, so ergibt sich: die Mutter hat offenbar die Absichten ihres Pflegesohnes und seines Dieners völlig durchschaut und deutet mit ihrem kryptischen Schlußsatz an, daß der Sohn sich keine Hoffnungen zu machen braucht. παιδίον als Anrede für einen Sklaven ist in der Komödie seit Aristophanes belegt. Sprachlich bietet die Junktur ἐκποδῶν [γενοῦ, wenn auch bislang für Menander nicht belegt, keinerlei Problem.

b) Zu Vers 981 f.:

Zunächst der Text nach Sandbach:

οὐκ ἐνλίποισι’ ἄν οὐθέν. εἶ τοῦτ’
 ὑπέρευ λέγεις. κτλ.

Im Apparat nennt Sandbach folgende Textvorschläge: τοῦτ’, ᾧ φίλη (Weil); τοῦτ’ ἴσθ’. (Δω.) ἰδοῦ (ed. pr.); τοῦτ’ ἴσθ’ ὅτι

(Wilamowitz). Der Zusammenhang macht einen Sprecherwechsel, wie ihn schon die editio princeps und jetzt Arnott¹⁴ annehmen, meines Erachtens weniger wahrscheinlich. Sehr sinnvoll wäre aber auch eine Ergänzung in der 1. Person: τοῦ[τ' οἶδ' ὅτι.

c) Zu Vers 993 f.:

Sandbach druckt den Text ab 2. Hälfte von Vers 992 wie folgt:

(Δω.) ... ἐχρῆν σε νῦν τα[χύ
 εὐαγγέλια τῶν γεγονότων ποθ[
 θύειν] ἐκείνης εὐτυχικύας [
 (Πο.) νῆ τὸν Δί', ὀρθῶς γὰρ λέγεις. κτλ.

Die von Sandbach im Apparat genannten Ergänzungen zu Vers 993 lauten: ποθουμένων (ed. pr.), ποθεινὰ γάρ (Sudhaus), παθημάτων (Jensen). Natürlich könnte das an der Abbruchkante von Vers 993 noch lesbare Theta auch aus elidiertem ποτέ vor Wortanfang mit aspiriertem Vokal entstanden sein. Davon ausgehend gibt Arnott den Text mit folgenden Ergänzungen:¹⁵

(Δω.) ... ἐχρῆν σε νῦν τα[χύ
 εὐαγγέλια τῶν γεγονότων ποθ' [ἠδέως
 θύειν] ἐκείνης εὐτυχικύας [τόδε.
 (Πο.) νῆ τὸν Δί', ὀρθῶς γὰρ λέγεις. κτλ.

Der Deutung als Dankopfer "für die endlich eingetretenen freudigen Ereignisse" sei hier gern zugestimmt. Nur erlaube ich mir die Frage, ob nicht statt des Adverbs der Genetiv Plural Neutrum ἠδέων hier sprachlich besser wäre. Adjektivische Abstrakta im Neutrum Plural kennt auch die Sprache Menanders, wie etwa *Samia* 516 mit τὴν τὰ δειν' εἰργασμένην zeigt.¹⁶ Der Konkordanz von Katsouris zufolge¹⁷ scheint aber Adverb beim Partizip γεγονώς für Menander nur zu näherer Kennzeichnung der Geburtsumstände belegt zu sein, etwa fr. 613,1 K.-Th.: τοὺς εἶδ' γεγονότας καὶ τεθραμμένους καλῶς. Für die Neutra dieses Partizips ist

¹⁴ Arnott, *ZPE* 109 (1995) 26; ders., *Menander* II, 458.

¹⁵ Arnott, *ZPE* 109 (1995) 27 f.; ders., *Menander* II, 460.

¹⁶ τὰ ἠδέα zweimal bereits bei Thukydides: II, 40, 3 (Epitaphios) und V, 105, 4 (Melierdialog). Leider sind Fem. Sing. und die Pluralformen von ἠδύς in der Konkordanz von Katsouris anscheinend ausgefallen, so daß Menanders Sprachgebrauch hier nicht genau überschaubar ist.

¹⁷ Katsouris (Anm. 3) 95 f.

dementsprechend auch kein Adverb belegt. Dagegen heißt es *Aspis* 97, wo das Adverb *δυσχερῶς* sowohl metrisch wie auch dem Sinne nach möglich wäre: *ἀλλ' εἰ μὲν ἦν τούτοις τι γεγονὸς δυσχερές, κτλ.*

Für das fehlende Wort am Ende von Vers 994 hat Arnott den Vorschlag *τόδε* der *editio princeps* übernommen, aber noch auf das vorangehende Partizip bezogen und damit dem Sprechpart der Doris zugeteilt. Der Sprecherwechsel zwischen Doris und Polemon könnte aber auch, wie es die *editio princeps* offenbar annahm, schon vor dem hier fehlenden Wort am Ende von Vers 994 eingetreten sein. Doch *τόδε* als Akkusativobjekt zu *λέγεις* paßt dann angesichts der weiten Sperrung schlecht zu dem begründenden *γάρ*. Besser wäre etwa ein zustimmendes *καλῶς* Polemons mit folgender Beteuerungsformel und dem kurzen begründenden Satz. In der von mir vorgeschlagenen Form lesen sich die Verse daher wie folgt:

(Δω.)	... ἐχρῆν σε νῦν τα[χύ εὐαγγέλια τῶν γεγονότων ποθ' [ἤδέων θύειν] ἐκείνης εὐτυχηκυίας.
(Πο.)	καλῶς, νῆ τὸν Δί', ὀρθῶς γὰρ λέγεις. κτλ.

Zur *Samia*:

a) zu den Lücken am Beginn von Akt I (Monolog Moschions):

In Vers 2 fragt sich Moschion, warum ihn [irgend etwas] betrüben müsse: was das ist, stand offensichtlich im verlorenen Jambus am Schluß des Verses. Darauf folgt, mit Ausfall eines zwei-, allenfalls dreisilbigen Wortes am Anfang von Vers 3 vor *ὀδύνηρόν*, die Feststellung: "(es? / etwas?) ist schmerzlich. Denn ich habe einen sittlichen Fehler begangen". Daß beide Verse inhaltlich eng zusammengehören, ist klar. Vermutlich hatte Moschion in den verlorenen Eingangsversen bereits angedeutet, was ihm Kummer macht. Gegen den versucht er sich mit der Frage von Vers 2 aufzulehnen: "Warum / Wieso muß mich [das und das] eigentlich betrüben?" Daß die Antwort nicht sein kann, es gebe keinen Grund zum Kummer, zeigt Vers 3.

Was also war der in den verlorenen Anfangsversen angedeutete, in der Lücke am Ende von Vers 2 sicher konkret genannte Grund seines Kummers? Den entscheidenden Hinweis gibt die Frage nach dem Zweck der mit Vers 5 beginnenden ausführlichen Aufzählung all der bisherigen Wohltaten seines Vaters ihm gegenüber und ihr bisheriges

Verhältnis. Es ist offenbar sein Verhältnis zum Vater, das ihm Kummer macht. Und zwar infolge eines eigenen sittlichen Fehlverhaltens, das ihn jetzt den Zorn des Vaters fürchten läßt. Ich ergänze daher am Ende von Vers 2: [χολήν πατρός;¹⁸ ὅμως als Anfang von Vers 3 paßt dann bestens in den Zusammenhang.

Schwierig zu ergänzen ist der Anfang von Vers 4. Versuchsweise vielleicht, unter Übernahme einer Konjektur Sandbachs in seinem Apparat: ἀλλ' αὐτὸ τοῦτό <γ'> ἐσόμενον λογίζομαι.¹⁹ "Aber genau das wird, denke ich, der Fall sein". Für den Anfang von Vers 6 gibt der Vorschlag von Barigazzi, [ἔοικα], einen guten Sinn. Ich gebe hier zunächst die Verse 2–9 in der von mir vorgeschlagenen Textgestalt:

- 2] .νε· τί λυπήσαι με δεῖ [χολήν πατρός;
 ὅμως ὀδυνηρόν ἐστιν· ἡμάρτηκα γάρ.
 ἀλλ' αὐτὸ τοῦτό <γ'> ἐσόμενον λογίζομαι.
 5 μᾶλλον]²⁰ δὲ τοῦτ' ἄν εὐλόγως ὑμῖν ποεῖν
 ἔοικα]²¹ τὸν ἐκείνου διεξεληθὼν τρόπον.
 οἷς²² μὲν ἐτρύφησα τῶι τότ' εὐθέως χρόνῳ
 ὢν παιδίον, μεμνημένος σαφῶς ἐῶ·
 εὐεργέτει γὰρ ταῦτά μ' οὐ φρονοῦντά πω.

Für die Auffassung der Verse 10 bis 16 ist nun ganz entscheidend, wie man das Wort ἀθλιώτερος in Vers 12 zu verstehen hat. Will Moschion wirklich sagen, daß er während und nach seiner Ehebenzeit in einer schlechteren Lage gewesen sei als seine Altersgenossen? Die Verse 13 bis 17 geben eine eindeutige Antwort

¹⁸ Zu χολή vergleiche man die von Gomme und Sandbach (Anm. 5) 496 zu *Perikeiromene* 379 angeführten Stellen. Das Wort ist nie einfach identisch mit ὀργή, sondern meint in medizinischem Kontext oder auf Opfertiere bezogen wirklich nur das körperliche Organ, sonst aber die als Ausfluß dieses Organs gedachte Seelenregung: Ärger oder Zorn. Kennzeichnend dafür etwa *Aspis* 422 f.: χολή, λύπη τις, ἔκστασις φρενῶν, / πνιγμός. In dieser Bedeutung häufig bei Menander wie in der sonstigen griechischen Literatur.

¹⁹ Konstruktion wie bei Hdt. III, 65, 5, Akkusativ mit Partizip: Σμέρδιν τὸν Κόρου μηκέτι ὑμῖν ἐόντα λογίζεσθε.

²⁰ W. G. Arnott, "First Notes on Menander's *Samia*", *ZPE* 121 (1998) 37 und ders., *Menander III* (London 2000) 16 druckt φανερόν] nach Barigazzi, vielleicht richtig.

²¹ Statt Barigazzis ἔοικα] hat Arnott (Anm. 20) hier θέλωμι.

²² Arnott (Anm. 20) schreibt hier in Übernahme einer Konjektur von Oguse: ὡς.

darauf: Moschion weiß, daß er zur bevorzugten Oberschicht gehört, die sich die vielen hier genannten Passionen leisten kann, sogar finanzielle Unterstützung für bedürftige Freunde. Daher hat wohl doch Merkelbach²³ recht, der in der Lücke am Beginn von Vers 12 eine Negation konjiziert. Seiner Auffassung schließe ich mich an und gebe hier die Verse 10 bis 17 in der von ihm vertretenen Textgestalt :

- 10 ὡς δ' ἐν]εγράφην οὐδὲν διαφέρων οὐδενός,
 τὸ λεγόμενον δὴ τοῦτο "τῶν πολλῶν τις ὢν",
 οὐ γέγον]α μέντοι, νῆ Δί', ἀθλιώτερος
 κομψοί] γάρ ἐσμεν. τῶι χορηγεῖν διέφερον
 καὶ τῆι] φιλοτιμίαι· κύνας παρέτρεφέ μοι,
 15 ἵππο]υς· ἐφυλάρχησα λαμπρῶς· τῶν φίλων
 τοῖς δεομένοις τὰ μέτρι' ἐπαρκεῖν ἐδυνάμην.
 δι' ἐκεῖνον ἦν ἄνθρωπος. κτλ.

b) zum Anfang von Akt III:

Die Verse 206 ff. bietet Sandbach in folgender Gestalt:

]. δρόμου καλοῦ
 χειμῶν ἀπροσδόκητος ἐξαίφνης [
 ἐλθῶν. ἐκεῖνος τοὺς ἐν εὐδίαι ποτὲ
 θέοντας ἐξήραξε κάνεχαίτισεν.

Mein Vorschlag lautet:

..., ὥστ' ἐκ²⁴] δρόμου καλοῦ [μέγας²⁵
 χειμῶν ἀπροσδόκητος ἐξαίφνης [ἔφ]υ.²⁶
 ἐλθῶν <δ'> ἐκεῖνος τοὺς ἐν εὐδίαι ποτὲ
 θέοντας ἐξήραξε κάνεχαίτισεν.

Ein besonders schönes Naturgleichnis Menanders dürfte damit wiederhergestellt sein.

²³ R. Merkelbach, "Menander, Samia 5–16", *ZPE* 10 (1973) 21.

²⁴ ἐκ (bei sonst anderer Ergänzung) bereits Arnott (Anm. 20) 62 im Apparat zu Vers 206.

²⁵ Sisti in seiner Ausgabe. Alternativ: πολλὸς (so Austin, der auch λάβρος in Betracht zog).

²⁶ ἔφ]υ bisher bei Menander nur *Epitr.* 1124, einem Zitat aus Euripides' Auge, belegt. Die deutlich poetische Diktion unserer Stelle dürfte das Wort hier wohl erlauben.

Zum *Sikyonios*:

a) Zu Vers 112:

Vers 112 liest sich bei Sandbach wie folgt:

Ἰ γὰρ αὐτόν· ἐπιπαροξυνθήσεται

Hier stellt sich zunächst die Frage, ob es sich Vers 110 ff. noch um jambische Trimeter handelt wie in den durch eine unbestimmt große Lücke davon abgetrennten Versen davor, oder aber bereits um trochäische Tetrameter, wie spätestens ab Vers 125. Entscheidend ist hier Vers 111, der einen kompletten Trimeter ergibt, sich aber an Vers 110 nur unter Voraussetzung einer Lücke syntaktisch anschließen läßt. Damit müssen auch hier schon trochäische Tetrameter vorgelegen haben. Ähnliches gilt für Vers 118, wo vielleicht βούλομαι zu ergänzen ist,²⁷ wie Austin und Webster vorgeschlagen haben.

Ohne auf die sonstigen Probleme der Verse 110 ff. weiter einzugehen, sei hier nur Vers 112 näher betrachtet. Das Prädikat "Er wird noch zusätzlich aufgebracht sein" legt nahe, daß der vorausgehende begründende Satz, je nach der uns leider nicht erkennbaren Sprecherverteilung, in etwa gelautet haben könnte: "Denn ich kenne / du kennst ihn ja". Beispielsweise:

ἐξεπίσταμαι (bzw. -σαι) Ἰ γὰρ αὐτόν· ἐπιπαροξυνθήσεται κτλ.

Nun ist ἐξεπίστασθαι bisher freilich für Menander überhaupt nicht bezeugt, kommt aber in der Bedeutung "(etwas) genau kennen" bei Herodot vor und mit nur geringer semantischer Differenz²⁸ bei Platon, *Phaidros* 228 b. Fast jeder größere Menanderfund hat bisher noch den zuvor bekannten Wortschatz dieses Dichters erweitert. Vielleicht gilt das ja eines Tages auch für ἐξεπίστασθαι.

b) Die Verse 129 bis 131 gibt Sandbach wie folgt:

(Πυ.) οὐ δοκεῖς οὐκ ἦσθας ὕος²⁹, ὡς ἔοικεν.

(Στρ.)

ἀλλὰ τοῦ;

(Πυ.)

Ἰο τελευτῶσ' ἐνθαδὶ τὸ σὸν γένος
ἔγραψεν. κτλ.

²⁷ βούλομαι mit Acc. c. Inf. beispielsweise *Georgos* 43 ff.

²⁸ (einen Vortrag:) 'auswendig kennen', also ebenfalls sehr genau kennen.

²⁹ Arnott (Anm. 20) 234 bietet hier die nicht weniger gute Ergänzung: οὐ γὰρ αὐτῆς ἦσθας ὕος, nach Handley (unten Anm. 32).

Ausgangspunkt sei die Überlegung, daß aus metrischen Gründen vor τελευτῶσ' entweder eine metrisch lange Silbe, oder aber eine betonte Doppelkurze gestanden haben muß. Will man das noch lesbare Omikron halten, könnte man vielleicht an ἀπιοτελευτῶσ'³⁰ denken, mit dann freilich stark verändertem Sinn: nicht vom Tode der Pflegemutter wäre die Rede, sondern davon, daß sie erst am Ende ihres Briefes die Angaben über die Herkunft ihres Ziehsohnes notiert hätte. Da aber von diesem Brief an unserer Stelle anscheinend überhaupt erstmals die Rede ist, wäre eine solche Angabe hier eine überflüssige Genauigkeit. Auch spricht die Wiederholung von τελευτῶσ' in Vers 140, wo eindeutig derselbe Vorgang angesprochen ist, sehr gegen eine Änderung des Textes in unserem Vers.

Ein anderer Vorschlag zur Heilung der Lücke in Vers 130 stammt von Augusto Guida:³¹

οὐ γὰρ αὐτῆς ἦσ]θας ὕος, ὡς ἔοικεν, ἀλλὰ του
'Αττικοῦ γ' εἶ διὸ τελευτῶσ' ἐνθαδὶ τὸ σὸν γένος
ἐ]γράψεν

Der Schönheitsfehler dieses Vorschlags ist, daß der substantivierte Gebrauch von ἄττικός im Sinne von Einwohner oder Bürger Attikas laut Liddell and Scott überhaupt nicht nachweisbar ist. Für Menander selbst ist das Wort bisher nur einmal belegt, und zwar *Dyskolos* 604 (γεωργὸς ἄττικός) als eindeutig adjektivisches Attribut. Man sollte daher vor τελευτῶσ' doch besser mit einem Schreibfehler rechnen, etwa Ausfall eines Ypsilon nach dem Omikron: falls nicht dieses Omikron doch nur ein Lesefehler für Ypsilon ist, wie Handley meint.³² Der Text könnte dann e.g. folgendermaßen gelautet haben:

(Πυ.) οὐ δοκεῖς οὐκ ἦσ]θας ὕος, ὡς ἔοικεν.
(Στρ.) ἀλλὰ τοῦ;
(Πυ.) ἡ δὲ μήτηρ σ]ο<υ>³³ τελευτῶσ' ἐνθαδὶ τὸ σὸν γένος
ὡς ἀληθῶς³⁴ πᾶν ἔ]γραψεν. κτλ.

³⁰ So Gallavotti 1972 in der 2. Aufl. seines Kommentars zu diesem Stück.

³¹ A. Guida, "Note sul 'Sicionio' di Menandro", *SIFC* N.S. 46 (1974) 214.

³² E. W. Handley, "Notes on the Sikyonios of Menander", in: *Bulletin No. 12 of the Institute of Classical Studies* (London 1965) 44.

³³ Nach *Perikeiromene* 306. Die Konjunktion δέ schließt hier, den Einwurf des Stratophanes gleichsam überhörend, unmittelbar an Vers 127 an. Vgl. Vers 343 f.

³⁴ ὡς ἀληθῶς *Dyskolos* Vers 915 bzw. 929 belegt.

Man könnte übrigens meinen, daß nach der Mitteilung von Vers 127–129 der Begriff μήτηρ in Vers 130 eigentlich nicht mehr benutzt werden dürfte und statt dessen etwa eine Wendung wie ἡ τροφὸς μὲν σ]ο<υ> anzusetzen wäre. Da aber schon in den Versen 134 und 137 der frühere Pflegevater weiterhin πατήρ genannt wird, ist an solch logische Konsequenz hier nicht zu denken. Und noch in Vers 248 wird die Pflegemutter dem Botenbericht zufolge von Stratophanes selbst eindeutig μήτηρ genannt.

c) Zur Lücke in Vers 167:

Sandbach gibt den hier relevanten Wortwechsel Vers 167 f. wie folgt:

(Σμ.) οἴμωζε.
 (? Βλ.) καὶ σὺ.
 (Σμ.) νοῦν ἔχεις φ] σκάφης
 ἐγὼ γὰρ ἄν σ' ἐπόησα συνστομώτερον.

Aus dem Zusammenhang ist klar, daß das scheinbare Lob "Du hast Verstand" entweder ironisch gemeint ist, oder durch das in der Lücke folgende Wort in sein Gegenteil umgewandelt worden sein muß. Sandbach zitiert im Apparat drei alternative Konjekturen, sämtlich nach Kassel: νοῦν ἔχεις; φθείρου, oder, fast gleichbedeutend: νοῦν ἔχ'· εἰσφθείρου, oder schließlich νοῦν ἔχεις φεύγων. Noch eine andere Lösung wäre denkbar, die dem Sinn der Stelle vielleicht sogar besser entspricht: νοῦν ἔχεις φθειρός. Dieses Substantiv ist für Menander bisher zwar nicht bezeugt, kommt jedoch bei Aristophanes vor und ist als Wort der Alltagssprache für Beschimpfungen in Rüpelszenen bestens geeignet.

d) Zu Vers 214:

Die Verse 212–214 stehen bei Sandbach wie folgt:

... εἷς θ' ἡμῶν γενόμενος ἔβλεπεν
 εἰς] τὴν κόρην, ἐλάλει τε τοῖς ἐγγύς συχνά
]ον πεφευγῶ' ἡ κόρη

Da in Vers 215 offensichtlich bereits vom Auftritt des Stratophanes die Rede ist,³⁵ dürfte am Ende von Vers 214 Satzschluß, also ein Punkt,

³⁵ So Gomme, Sandbach (Anm. 5) 655. Auf den gelegentlich vermuteten Ausfall einer ganzen Kolumne nach Vers 213 gehe ich nach den Bemerkungen Sandbachs im Kommentar dazu nicht weiter ein.

anzunehmen sein. Was erzählt nun in Vers 213 f. Moschion den Leuten neben ihm? Offenbar doch den Grund, weshalb das Mädchen vor seinem bisherigen, erstmals schon in Vers 191 f. erwähnten Herren auf der Flucht ist. Ich ergänze daher e. g.:

gibis i anstus

γυδισθίσι

... εἷς θ' ἡμῶν γενόμενος ἔβλεπεν
εἰς] τὴν κόρην, ἐλάλει τε τοῖς ἐγγύς συχνά
δι' ὃ τί ποτ' ἦν τοῦτον πεφευγυ' ἡ κόρη.

πρὸς ἀσπιδίαν τὸν κρητικὸν ἄνδρα καὶ ἀντιπρὸς τὸν κρητικὸν ἀνδρα

Dazu ist zu sagen, daß der Menanderkonkordanz von Katsouris zufolge δι' ὃ τι als Einleitung eines indirekten Fragesatzes bisher nicht belegt ist. Doch in V. 534 der Perikeiromene benutzt Menander verallgemeinerndes δι' ὃ τι δή ποτε, "aus welchen Gründen auch immer". So wird auch fragendes δι' ὃ τι seiner Sprache nicht fremd gewesen sein. Wir dürfen ja nie vergessen, daß uns bislang noch immer rund 90% seiner Texte unbekannt sind. Was dagegen periphrastische Perfekt- und Plusquamperfektformen im Indikativ betrifft, so sind sie recht häufig bei ihm; hier einige, keineswegs erschöpfende Beispiele:

Aspis 97:

ἄλλ' εἰ μὲν ἦν τούτοις τι γεγονὸς δυσχερές, κτλ.

Thrasyleon fr. 203, 1 f.:

κατὰ πόλλ' ἄρ' ἐστὶν οὐ καλῶς εἰρημένον
τὸ γνῶθι σαυτὸν·

Perinthia fr. 3, 2 f.:

..., οὐκ οἶδ' ὃ τι
οὗτος μεγαλειῶν ἐστὶ διαπεπραγμένος, κτλ.

Samia 641 f.:

ἀνόητόν τε καὶ
εὐκαταφρόνητον ἔργον εἴμ' εἰργασμένος·

Samia 644:

... τί δ' ἦν τούτου πεποηκῶς ἄξιον; πεποηκῶς ἀξιῶν

Man vergleiche hierzu den Kommentar von Sandbach³⁶ zu *Samia* 641 bis 644.

Tilmann Leidig

Heidelberg

Автор предлагает конъектуры к текстам комедий Менандра “Земледелец”, “Брюзга”, “Третьейский суд”, “Кифарист”, “Остриженная”, “Самиянка”, “Сикионец”.

³⁶ Gomme, Sandbach (Anm. 5) 621.